

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgeb.

**Chefredaktion:**  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach 60erem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstube: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Leipzig, 19. Juni.

Ueber Englands Beziehungen zu Irland schreibt uns unser Londoner K.-Korrespondent:

Es ist sehr bezeichnend für die Beziehungen Englands zu Irland, daß sogar das vorherrschend aus Großgrundbesitzern zusammengesetzte konservative Kabinett des Marquis of Salisbury sich veranlaßt gesehen hat, ein irisches Agrargesetz dem Unterhause vorzulegen. Daß wenig Aussicht vorhanden ist, diesen Gesetzesvorschlag noch in dieser Tagung dem Gesetzbuch einzubringen, ändert an der Thatsache nichts, daß die englischen Agrarier zur Einsicht der Unhaltbarkeit der agrarischen Zustände auf der Schwelgerinsel gekommen sind.

Eine politische Notwendigkeit, sich mit der irischen Agrarreform abzugeben, lag nicht vor. Denn der Umstand, daß die unter dem Gesetz von 1882 auf 15 Jahre festgelegten Pachtverträge binnen kurzem ablaufen, kommt deshalb weniger in Betracht, weil die damals gesetzlich bestimmten Pachtzinsen in weitaus den meisten Fällen zu Gunsten der Grundbesitzer viel zu hoch gegriffen waren, und die Pächter bei dem Wechsel eher gewinnen können. Außerdem ist die Mehrheit des englischen Unterhauses von den irischen Stimmen gänzlich unabhängig und so zahlreich, daß sie ohne Schwierigkeit eine den irischen Pächtern ungünstige Gesetzgebung durchsetzen konnte.

Daß sie es nicht thut und im Gegenteil eine für die irischen Pächter nicht ungünstige Gesetzesvorlage hat ausarbeiten lassen, darf als ein Beweis angesehen werden, daß die Lehren der stürmischen Jahre die zwischen der vom englischen Oberhaus kurzweg über Lord geworfenen compensation for Disturbance Bill (ein Gesetz, das den ausgewiesenen irischen Pächtern Entschädigung gewährt) von 1880 und der ebenfalls von den Lords im Jahre 1892 verworfenen irischen Home Rule-Bill nicht ganz spurlos an den Agrariern Großbritanniens vorübergegangen sind.

Es ist nicht nötig, über das diesjährige Agrargesetz viele Worte zu verlieren. Es ist zugestandenmaßen eine aufgewärmte und in seinen wichtigsten Bestimmungen abgeschwächte Neuauflage des Gesetzes, das der frühere irische Sekretär John Morley im Vorjahr durch das Unterhaus zu bringen im Stande war. Dieses Gesetz ist im Lager der Hochtories trotz seiner Schwäche mit Festigkeit und Bitterkeit angegriffen worden. Der jetzige irische Sekretär, Gerald Balfour, der Bruder des Leiters des Unterhauses, ist ein Mann, der durch Erziehung und Temperament zum äußersten Flügel des landbesitzenden Feudaladels gehört. Aber auch er hat sich vor der Gewalt der Thatsachen beugen

und anerkennen müssen, daß in Irland die Pächter die Verbesserungen auf dem Land vornehmen und sie daher ein Besitzrecht darauf haben. Damit hat er allerdings einen Standpunkt eingenommen, der aufs schroffste dem des Lord Palmerston entgegensteht, der zu sagen pflegte, daß das Recht des Pächters ein Unrecht für den Grundherrn bedeute. Lord Palmerston war zwar ein liberaler Staatsmann, aber irischer Großgrundbesitzer.

Bemerkenswert ist immerhin die Aufnahme, die das Balfoursche Agrargesetz in Irland selbst gefunden hat. Irland hat nicht — und dieser Umstand fällt bei der Beurteilung der Lage sehr ins Gewicht — eine ausschließlich keltische und katholische Landbevölkerung. Die Provinz Ulster, in der sich die wichtige Hasen- und Handelsstadt Belfast befindet, hat eine vorwiegend protestantische Landbevölkerung, zumeist schottischer Abstammung, deren Vorfahren nach Cromwells Eroberungszug hier angesiedelt wurden: hier ist die britische und protestantische Garnison im keltischen und katholischen Irland. Die protestantischen Ulstermen sind von jeher die heftigsten Gegner der irischen Home Rule-(Selbstverwaltungs-)Bewegung gewesen, aber in agrarischen Angelegenheiten haben sie häufig mit ihren katholischen Nachbarn wenn nicht gemeinschaftliche Sache gemacht, so doch sympathisiert. Als im vorigen Jahre John Morley seinen Agrarentwurf vorlegte, wurden dessen Bestimmungen von den protestantischen Ulstermen mit Genugthuung begrüßt, und ihr Wortführer im Unterhaus, S. W. Russell, ein Mann von großer Erfahrung und bedeutendem Einfluß, ein schlagfertiger Redner, unterstützte Morleys Bill mit Wort und Abstimmung. Die Agrarier in Lord Salisburys Kabinett haben für ihn einen Posten in der Verwaltung gefunden und ihm mit einem schönen Gehalt den Mund gestopft.

Damit haben sie aber die Zustimmung der protestantischen Pächter zu G. Balfours irischer Agrarbill nicht erkaufte. Dies ist ersichtlich aus dem Beschluß, den die Generalversammlung der presbyterianischen Kirche in Bezug auf dieses Gesetz gefaßt hat. Diese Körperschaft hat mit überwältigendem Mehr die Regierungsvorlage verurteilt, weil ihre Bestimmungen widerspruchsvoll und illusorisch seien. Hauptsächlich aber, weil sie das als Ulster-Gebrauch in diesem Landestheil gebräuchliche Pachtrecht ignoriert. Diese Erkenntnis hat augenscheinlich die Feindschaft der protestantischen Landbevölkerung erregt, die von altersher im Gegensatz zu den katholischen Nachbarn gewisse Rechte besaß. Gerald Balfour hat in seinem für ganz Irland bestimmten Gesetz diese vorteilhafte Ausnahmestellung der protestantischen Pächter

abgeschafft. Der Pferdefuß des Agrariers guckt hier sehr deutlich hervor.

Auf ein irisches Agrargesetz mehr oder weniger kommt es aber nicht an. Seit 1881, ja seit 1870 hat diese von der schlimmsten Sorte des Agrarierunwesens heimgegriffene Insel eine so gewaltige Reihe gesetzlicher Agrarreformen durchmachen müssen, daß Politiker, Pächter und Landbesitzer eigentlich gar nicht mehr wissen, woran sie sind. Liberale und Konservative haben an dem Zeug herumgeflücht, beide von der Agitation in Irland beeinflusst, so daß eine wahre Musterkarte von Agrargesetzen vorliegt. Horace Plunkett, ein wohlmeinender konservativer Irländer, erklärte jüngst, es gebe nur einen Ausweg aus diesem Wirrsal — den Ankauf der Landgüter durch die Pächter.

Das scheint auf den ersten Blick sehr schön. Nur stecken die meisten irischen Großgrundbesitzer bis über die Ohren in Hypothekenschulden, die aus den Zeiten stammen, wo der Landhunger der irischen Bauern den Wert des Grundbesitzes über alle Maßen in die Höhe trieb und die Grundbesitzer den gesetzlich schutzlosen Pächter nach Gutdünken ausrauben konnten. Jetzt liegen die Sachen anders; auch für den bloßen Betrag der Schulden lassen sich die Landgüter nicht verkaufen. Aber der Eigentümer verlangt mehr — natürlich, und da soll der Staat einschreiten; das Geld des Steuerzahlers soll für den Grundbesitzer die verschwundene Rente retten. Man hat es schon in früheren Jahren mit dem Ankauf der Güter durch staatliche Vermittlung versucht. Ein solches Gesetz wurde in 1887 erlassen — damals waren die Tories im Amt, unterstützt von den liberalen Unionisten, die Gladstones Home Rule Bill erschreckt und vom Gros der liberalen Partei abgelöst hatte — aber die Sache zog nicht. Die Pächter zahlungsfähiger Grundherren sahen keinen Vorteil im Ankauf von Landgütern, und der Besitz insolventer, tiefverschuldeter Grundbesitzer war zu teuer. Auch dieses neueste Agrargesetz enthält Bestimmungen über den Ankauf von Gütern durch die Pächter; das ist selbstverständlich wenn Minister im Amt sind, in deren Augen der Staat nur dazu da ist, um bedrängte Agrarier auf Kosten des Gemeinwesens zu bereichern.

Einer der schlagfertigsten Redner der irischen Nationalpartei, der vielgenannte Timothy Healy, rief der Regierung mahnend zu, daß die irischen Pächter sich auf gesetzlichem oder ungesetzlichem Wege zu helfen wissen werden, wenn ihnen das konservative Kabinett nicht Gerechtigkeit widerfahren lasse. Da gegen 30 000 Pächter, deren Pachtzinsen unter dem Gesetz von 1881 festgelegt waren, ohne gesetzlichen Schutz der Willkür habgütiger Grundherren preis-

## Seuilleton.

Manchmal verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Es ist ein wahres Glück, sagte Tante Bella fort-fahrend, daß ich das liebe Mädchen nicht zu Haus gelassen habe, wie ich anfangs wollte, denn sie war kaum aus dem Wagen gestiegen, als Cure Ursel kam. Gott! ist das ein dummes, albernes Ding! Wie kann Deine Mutter — na! das geht mich ja schließlich nichts an. Ich fragte sie, warum sie nicht gleich zu mir gekommen wäre, anstatt in der ganzen Stadt nach Deinem Vater herumzulaufen, der heute morgen ausgegangen und nicht wieder nach Haus gekommen ist, und was glaubst Du, das sie antwortete? Sie hätte gedacht: ich könnte Deine Mutter nicht leiden, weil ich mich so selten bei Euch sehen liebe! Das hat man davon, wenn die, welche der liebe Gott vereinigt hat, sich mutwillig ausdummen; Stolz und Hochmut und althergebrachte Rechthaberei trennen. Aber ich denke, das soll jetzt anders werden. Deine Mutter hat die Kleine schon so lieb gewonnen! Da wird sie das Kind wohl öfter sehen wollen, und dann komme ich bei der Gelegenheit mit, wenn man sich auch aus mir nicht viel macht; ich bin überall das reinsten Rad am Wagen —

Aber Tante Bella, sagte Wolfgang; die Mutter spricht stets mit der größten Liebe von Dir, und ich —

St, st! sagte die Tante; ich weiß, was ich weiß. Tante Bella ist immer nur dann gut, wenn man sie brauchen

kann. Ich bin von jeher das Achenbrödel der Familie gewesen; aber das thut nichts, ganz und gar nichts; ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt. Aber, erkläre mir doch nur, Wolfgang, wie Du nach Rheinfelden kommst! Ich denke, Dein Vater und der alte General sind die größten Feinde! Das kann ja gar nicht mit rechten Dingen zugehen! Daß Dich um Himmels willen nicht mit denen ein, Wolfgang! Ich sage Dir, sie taugen alle nichts; alle, wie sie da sind. Wenn Dein Vater treu und ehrlich zu uns gehalten hätte, nachdem er einmal zu uns gekommen: es stünde besser mit Euch und uns.

Mag sein, Tante, sagte Wolfgang nachdenklich, mag wohl sein; aber das ist ein langes Kapitel; wir wollen ein andermal darüber sprechen. — Ist der Vater noch immer nicht vom Rathaus zurück? Und was giebt's denn überhaupt in der Stadt?

Gott mag's wissen, erwiderte Tante Bella; die Menschen wollen ja einmal keinen Frieden halten. Mein Bruder Peter ist mit Dr. Wänzer und Dr. Holm gegen Abend von Hause fortgegangen, ohne mir ein Wort zu sagen, was gar nicht hübsch von ihm ist; aber mit mir braucht man ja keine Umstände zu machen, das ist eine alte Geschichte. Ich wollte, Ihr Männer könntet nur ein einziges Mal solche Angst ausstehen, wie wir, wenn wir allein zu Hause sitzen und nicht wissen, was draußen vorgeht, und jedesmal, wenn geklingelt wird, zusammenschnellen, weil wir denken: es ist eine Unglücksnachricht. Ich begreife Deinen Vater nicht. Wenn Deine Mutter auch noch nicht so krank war, als er fortging, krank war sie immer, und da hätte er wohl zu Hause bleiben können. Du wärst zu Hause geblieben, davon bin ich überzeugt, aber Du hast auch Schmitz'sches Blut in Deinen Adern, und Schmitz'sches Blut ist treu. Et! sprach da Deine Mutter nicht? Richtig! Sie ist auf-

gewacht! Soll ich erst hineingehen und sagen, daß Du hier bist?

Thu's, liebe Tante, und ängstige Mutter nicht, wenn sie nach dem Vater fragt.

Ich werde doch nicht so thöricht sein, erwiderte Tante Bella mit beleidigter Würde; denkst Du denn, daß ich ein Kind bin. — Hörst Du? die Mutter lacht; sie ist ganz munter aufgewacht; ich wußte es ja. Ottilie ist ein Engel; ich bin nur begierig, zu hören, was Du zu der Kleinen sagen wirst! Das wäre so eine Frau für Dich!

Tante Bella stand auf und verschwand in dem Nebenzimmer. Wolfgang ging in großer Erregung auf und ab, die Unterredung mit der Tante hatte ihn sonderbar berührt; er hatte schon manchmal mit der guten Dame ganz ähnliche Gespräche gehabt; aber heute schienen ihm die alten, schon so oft durchgesprochenen und beklagten Verhältnisse in einem ganz neuen Lichte.

Die paar Sekunden, die er allein zubringen mußte, dachten ihm eine Ewigkeit. Er hörte Tante Bella sprechen und dann seine Mutter, und dann eine Stimme, die er nicht kannte, eine sanfte, melodische Stimme — Die Thür wurde geöffnet.

Willst Du hereinkommen, Wolfgang? die Mutter befindet sich ganz wohl.

Wolfgang trat in das Zimmer, in welchem ihn das häufige Kranksein der Mutter so heimlich gemacht, in welchem er an ihrem Bette, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, so viele lange, bange Stunden zugebracht hatte. Da lag, in dem Schatten des Vorhanges, der in reichlichen Falten herniederfloß, seine Mutter, bleich und angegriffen, aber mit lächelndem Munde und lächelnden Augen ihn begrüßend; und vor dem Bett, überströmt von dem milden Licht der Lampe, die zu Häupten des Bettes auf einem Tische stand,